Evangelisch-methodistische Kirche

Ostdeutsche Jährliche Konferenz
4. bis 7. Juni 2026
Plauen / Vogtland

Pastorin Heidrun Hertig
Predigt zu Genesis 15, 1-6 „Abram glaubt Gott“ zum Eröffnungsgottesdienst der OJK 4.6.2026 in Plauen

Perspektivwechsel

Liebe Gemeinde!

Abram glaubte dem Herrn und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an. Gen. 15,6 (Basis Bibel)

Beeindruckend, diese großen Worte, nicht wahr?
Aber sie klingen mir auch ein bisschen zu rund, zu leicht, zu einfach. Dabei zeigt der Blick in den Bibelabschnitt doch, dass es für Abram alles andere als leicht war.

Zunächst steht da Gottes wunderbare Zusage: “Fürchte dich nicht, Abram! Ich selbst bin dein Schild und dein großer Lohn.“ (V1)
Was für eine Gnade, wenn ein Mensch so etwas von Gott hört. Das heißt doch: Ich, Gott, stehe dafür ein, dass du beschützt bist und dass du finanziell gut versorgt bist. Quasi ein sorgenfreies Leben.

Aber: so einfach ist es eben doch nicht. Abram lässt tief in sein Herz blicken, wenn er sagt: Herr, was willst du mir denn noch geben? Ich habe ein ganz anderes Problem: Ich bin kinderlos.
Sein tiefster Kummer bricht aus ihm heraus. „Du hast mir keine Nachkommen gegeben, deshalb wird mein Verwalter mich beerben.“ (V3) Abram ist von Gott enttäuscht und tief traurig. Vergeblich hatten er und seine Frau Sara auf Nachwuchs gewartet, obwohl Gott es so versprochen hatte. Es war einfach nicht geschehen. Viele kostbare Jahre, wertvolle Lebenszeit - im Sand zerronnen. Abram und Sara sind beide schon im Herbst des Lebens angelangt, über ihre besten Jahre hinaus.

In diesem Lebensalter ist es nicht mehr wichtig, immer noch mehr Materielles anzuhäufen. Irgendwann ist es genug. Und überhaupt, man kann es ja nicht mitnehmen, wenn man stirbt. Dann freuen sich die Erben. Abram muss ernüchtert feststellen, dass sein Besitz nicht in der Familie bleibt. Nicht der erhoffte Sohn, sondern sein Verwalter Elieser wird ihn mal beerben.

Die Frage, die Abram hier stellt, ist eine der existenziellsten Fragen überhaupt: Was bleibt von mir, wenn ich einmal sterbe?
Abram traut sich, ungeniert ehrlich mit Gott zu reden: Gott, warum passiert nichts? Warum lässt du mich solange warten? In seinem Innern brennt schmerzlich die nicht aufzulösende Spannung zwischen der Verheißung Gottes und der Nicht-Erfüllung derselben.

Wahrscheinlich kennt jeder und jede von uns ähnliche Fragen. Wer jahrelang für etwas betet und den Eindruck hat, dass nichts passiert, kennt das. Wir leben genauso wie Abram aus den Verheißungen Gottes und vermissen auch manchmal schmerzlich deren Erfüllung.
Als Glaubende zu leben heißt wohl immer auch als Angefochtene zu leben!

Abram wird später zu Abraham, und er wird „Vater des Glaubens" genannt. Hebräer 11 zeigt ihn uns als ein Glaubensvorbild. Doch hier sehen wir, dass auch er, der so nah dran war an Gott, seinen Glauben nicht immer und unter allen Umständen wirklich durchhalten konnte.

Abram bleibt der Wartende und der Angefochtene.
Schon kurze Zeit später willigt Abram ein, der Sache mit den Nachkommen ein bisschen nach zu helfen. Durch einen Kunstgriff wird Hagar als Magd seiner Frau schwanger. Es ist nicht das Kind der Verheißung, sondern rein menschlich gedacht und menschlich gemacht.
Eine Entscheidung, die zu großen Problemen geführt hat, aber genau die Spannung zeigt, in der sich Abram befand.

Dennoch heißt es: Abram glaubte dem Herrn und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.

Abrams „Ja, ich will" – um das Konferenzthema ins Spiel zu bringen - bestand gerade darin, dennoch Gott zu glauben, obwohl die erlebte Wirklichkeit dagegen spricht. Es entsteht im Hören auf Gott und ist eine Antwort auf Gottes: „Ja, ich will".

Gott hat sein „Ja, ich will" dem Abram immer wieder zugerufen.
Ja, ich will dich zu einem großen Volk machen.
Ich will dich segnen und deinen Namen groß machen, dass du ein Segen sein wirst. (Gen12, 2)
Ich will dir und deinen Nachkommen das Land geben, was du siehst. (Gen13, 15)
Ich will deine Nachkommen so zahlreich machen wie der Staub auf der Erde. (Gen. 13,16)
Ja, ich will einen Bund mit dir schließen (Gen. 17,2)

So wie Abram sich entschieden hat, Gott zu glauben, so sollten auch wir Gott eine ehrliche Antwort geben auf seine Liebe und Zuwendung zu uns. Manchmal muss diese Antwort auch gegen Widerstände, gegen die Vernunft festgehalten werden.
Wir als Methodisten sprechen das „Ja, ich will" bewusst aus, wenn wir den Bundeserneuerungsgottesdienst feiern. Auch John Wesley hat erkannt, welcher Segen darin liegt.
Das „Ja, ich will" bindet uns an das Gegenüber, es gibt uns Sicherheit, aber es kostet uns auch Vertrauen, Verbindlichkeit, Echtheit, Beziehung.
Reine Lippenbekenntnisse nützen hier nichts!

Abram glaubte dem Herrn und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an Gen. 15,6

Worin besteht der Glaube Abrams? Er besteht nicht in einem „nun reiß dich endlich zusammen und glaube doch bitte mehr" – nein!
Er besteht im sich Einlassen auf Gottes Perspektive, im Für-wahr-Halten, dass Gottes Möglichkeiten größer, weiter, tiefer, besser sind als meine.
Abrams Glaube ist ein Glaube, der gegen alle Vernunft am Gegenwärtigsein Gottes und an seinen Verheißungen festhält. Ein Kontrastprogramm zur kinderlosen Wirklichkeit. Ein antifaktischer Glaube und ein Glaube, der wie Jesus sagt - Berge versetzt. So stark ist er.

Diesen Glauben können wir nicht machen. Aber wir dürfen ihn erbitten, wir dürfen ihn herbeisehnen, uns danach ausstrecken und in Anfechtungen durchhalten. Wenn das passiert, ist das immer ein Geschenk aus Gottes Hand. Deshalb heißt es ja auch im Nachsatz:

„Ja, ich will. **Gott helfe mir**."

So hat Gott auch Abram geholfen. Abram wird von Gott nach draußen geführt. Aus dem Zelt ins Freie. Perspektivwechsel ist dran.
Plötzlich sieht er die Sterne, das unendliche Weltall: Ein Bild für die Nachkommen, die Gott ihm schenken will.
Perspektivwechsel.
Gott lenkt den Blick und die Gedanken Abrams weg von der irdisch-menschlichen Sorge um seine Weiterexistenz. Seine bisherige Blickrichtung wird geändert, Gottes Unendlichkeit und damit seine unbegrenzten Möglichkeiten kommen in den Blick.

Ich glaube, dass Gott uns auch nach draußen vor das Zelt führen möchte, dass auch für uns ein Perspektivwechsel dran ist.

Und das heißt: wir müssen uns bewegen, raus gehen mit Gott, raus aus dem Zelt der Begrenzung – wo unser Blick nur auf unsere menschlichen Möglichkeiten fokussiert bleibt und die sind, weiß Gott, sehr begrenzt.
Wir müssen raus treten aus dem Drehen um uns selbst, weg von der Sorge, unser Weiterleben durch menschliche Klugheit managen zu wollen.

Gott ruft uns zum Perspektivwechsel -
raus aus dem Zelt der Begrenzung, wo es manchmal ganz schön eng und ungemütlich zugeht, wo wir uns verletzen, wenn wir anders denken, letztlich getrieben von der Angst um die Zukunft.
Gott ruft uns raus –
raus aus dem Zelt der Begrenzung, wo wir uns sorgen, wie lange reichen unsere Ressourcen noch, wie lange haben wir noch Geld und Kraft?
Gott ruft uns raus und lädt uns gleichzeitig ein, ihm zu glauben, also das zu glauben, was er uns in seinem Wort verheißt: Ich sorge für dich! Ich gebe dir Zukunft!

Wagen wir als OJK rauszugehen und auf die Sterne zu schauen? Wagen wir den Perspektivwechsel wie Abram?
Wagen wir Gottvertrauen statt Sorge?

Ja, ich will. Mit Gottes Hilfe – Das heißt: ich will / wir wollen mit Gottes Hilfe rechnen!
Ja, ich will damit rechnen, dass Gott mehr tut, als ich mir denken kann.
Ja, ich will glauben, wie Abram – angefochten und dennoch erfüllt von Vertrauen.
Auch wenn Abram weiter warten muss, so ist doch sein Gottvertrauen zurückgekehrt

Und der Tag kommt, da wird er geboren – Isaak. Und dann gibt es viel Grund zum Lachen!

AMEN.